

Drittes Kapitel.

Verrat im Lager.

Ungefähr vierzehn Tage später näherten sich die handelnden Personen dieser Erzählung dem Ziele ihrer Reise, d. h. sie erreichten die weiten Ebenen, welche sich zwischen der mexikanischen Grenzstadt Tubac und der südlichen Grenze der nordamerikanischen Freistaaten ausdehnen. Zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, kannte man die endlosen Flächen dieser Savannen, welche von dem Rio Gila notdürftig bewässert werden, fast nur aus den Berichten der Jäger und Goldsucher; Beschwerden und Hemmnisse der größten Art treten dort dem Reisenden entgegen; der steinige Boden zeigt ihm fast nur Abgründe von ausgetrockneten Strombetten, die ihn auf seinem Wege hindern, ohne ihm oder seinem Pferde irgendwelche Nahrung zu bieten, denn der Damhirsch und der Büffel fliehen diese Einöde und nur sehr spärlich tauchen kleine Däsen von dürrem Grase auf. Selbst die Indianer wagen diese Wüste nur dann zu betreten, wenn der brennende Wind erstorben ist, der während eines Theils des Jahres in dieser grausigen Einöde sein Wesen treibt.

Die Strahlen der Sonne fielen bereits schräg auf den durchglühenden Erdboden und die von einem rostigen Schimmer angehauchten Wölkchen am fernen Horizonte deuteten auf den baldigen Untergang der Sonne, als eine aus etwa sechzig Reitern bestehende Karawane an einem von mächtigen Kaktuspflanzen umfriedeten Platz Halt machte. Dieser Hag, welcher auch einige Eisenbaumgebüsche aufzuweisen hatte, lehnte sich an einen nur wenige Fuß hohen Hügel an, während nach Osten zu, in ziemlicher Entfernung, sich inmitten des Sandes ein dichtes, aus Gummi- und Eisenbäumen bestehendes Gehölz ausdehnte. Die Stille, welche sonst über diesem Teile der Savanne lag, wurde heute durch das muntere und lebendige Treiben der angekommenen Reiterschar unterbrochen, welche am Hügel ihr Lager aufschlug. Schwer beladene, von Sauntieren gezogene Wagen wurden ausgespannt und abgeladen. Man benutzte sie zu einem